

Auerthal-Beitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Erste
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitpiegel“ Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Junke, Aue (Erzgebirg.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertate
ne einseitige Zeitzeile 10 Pfg., anständig Inserate die Corpus-Beile 25 Pfg., Reklamen pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme 45% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 87

Mittwoch, den 18. April 1900.

12. Jahrgang.

Vermischtes. Deutschland.

§ Berlin, 12. April. Die Polizei setzte auf die Ergreifung des Mörders der Lehrerin Johanna Wodenwald eine Belohnung von 1000 Mk. aus. Sehr verdächtig ist ein blasser, blonder Mann von 25 Jahren, schlant, mit langem Halse, bekleidet mit einem grauen Jacketanzug. Derselbe war am Dienstag betend im Nordhaus angetroffen worden.

§ Berlin, 12. April. Der Magistrat beschloß in geheimer Sitzung, aus Anlaß des Besuches des Kaisers Franz Josef bei den Stadtverordneten die Bewilligung von 50 000 Mk. zur Ausschmückung der Straßen zu beantragen.

§ Eberfeld, 12. April. Gegen das Urtheil im Militärverurtheilungsprozeß haben 14 Berufte, darunter Dr. Ziel, Revision angemeldet.

§ Aus dem Thüringer Lande, 11. April. Vor wenig Jahren erst wurde in Gera die Einführung der Schulgeldfreiheit für die Bezirksschulen beschlossen. Der Schulvorstand hat nun neuerdings beschlossen, das Schulgeld wieder wie vordem einzuführen. Der Stadtrath schloß sich dem Vorschlage des Schulvorstandes an.

§ In Hühlsfeld bei Solingen (Rheinl.) ist in der Lindener Schule eine Krankheit ausgebrochen, die von den Aerzten als Keitiazis erkannt wurde und von der schon 20 Kinder, nur Mädchen, befallen worden sind. Die Krankheit macht sich durch Zittern und krampfartige Erscheinungen, namentlich in den Armen, bemerkbar.

§ Köln, 11. April. Die Mühle der hies. Garnisonbäckerei ist in vergangener Nacht bis auf den 1. Stock ausgebrannt. Die Maschinen und Transmmissionen sind zerstört. Anscheinend liegt Selbstentzündung des Mehlstaubes vor.

§ Am 4. April 1898 sprang in Hamburg eine Frau aus dem Fenster eines Hauses im Großen Bäckerweg und fand dabei ihren Tod. Der Arbeiter Johannes Bröhan kam damals in den Verdacht, die Frau aus dem Fenster geworfen zu haben, und wurde in Untersuchungshaft genommen. Da sich aber für diesen Verdacht keine stichhaltigen Beweise ergaben, so wurde Bröhan außer Verfolgung gesetzt. Vor einigen Tagen kam Bröhan abends von der Arbeit heim und klagte seiner Frau, daß er sich nicht

wohl fühle. Er legte sich ins Bett, begann heftig zu fiebern und führte irre Reden. In seinen Fieberphantasten lehrte immer das Bild der aus dem Fenster gesprungenen Frau wieder. Blötzlich erhob er sich von seinem Lager, sprang aus dem Bett und eilte auf das Fenster zu. Ehe ihn jemand daran hindern konnte, hatte er das Fenster geöffnet und sich hinausgestürzt. Bei dem Aufprall auf das Straßenpflaster erlitt er so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

§ Die „leg Heintze“. Wie auf Verabredung nimmt die gefammte Centrumpresse wider den Kampf für die leg Heintze auf, ein Zeichen also dafür, daß der Ansturm der Bürgerschaft gegen die Verheerung und Bevormundung der freien Kunst seitens der Männer des Rückschrittes noch zu keinen positiven Erfolg geführt hat. Was wird nicht alles hervorgebracht, um die Verechtigung der Gesetzworlage nachzuweisen? Es geht geradezu eine Verächtlichung der großen Städte durch die Behauptung reactionärer Unten. Da heißt es zum Beispiel, daß die schullosen Lämmlein vom Lande, die zum Militär ausgehoben werden, in den Städten in Grund und Boden verdorben werden. Was will das Wort „verdorben“ auf Rekruten vom Lande angewandt eigentlich sagen. Ist die deutsche Gesellschaft, ist die Moralität ein besonderer Vorzug des Landlebens? Die Erfahrung lehrt etwas ganz Anderes. Und hat es mit der Kunst an sich etwas zu thun, wenn ein solch angeblich unverdorbener Jüngling vom Lande in der Copie der Venus von Milo nur den armlosen nackten Frauenkörper sieht? Aber im erneuten Kampfe „zur Wahrung der Unschuld der schulbeladenen Kunst gegenüber“ wird wieder ein besonderes Gewicht darauf gelegt, daß Künstler dem Staatssekretär Dr. Nieberding gegenüber erklärten, daß sie zum Theil die Bestimmungen des Gesetzentwurfes gar nicht gelesen hätten. So durchschlagend diese Thatsache erscheint, so viel Beweiskraft hat sie auch gegen den Gesetzentwurf. Denn wenn die Künstler nur einen Theil der Angriffe gelesen haben, die gegen die Kunst geplant werden und schon entrüstet sind, um wie viel mehr Beweiskraft liegt darin, daß es eben gar nicht nötig ist, alle Paragraphen kennen zu lernen, wenn das Gesetz im Entwurf von einer Gruppe von Politikern ausgeht, von denen man sich des stärksten Widerstandes gegen jede wie immer geartete fortschrittliche Anschauung zu versehen hat.

§ Deutsche Mormonen. Die Propaganda der Mormonen in Berlin und im Reich beginnt nach längerer Ruhepause sich wieder neu zu beleben, und zwar wird von den Mormonenaposteln die jetzige Zeit vor Ostern als die günstigste für Belehrungs-wede gehalten. Besthin fand zur Festsetzung eines neuen Planes in Berlin eine Zusammenkunft von etwa einem Duzend aus Utah, Idaho und Mexiko stammenden Mormonenmissionaren statt, die seit Jahren in Deutschland thätig sind.

§ Berlin, 12. April. In einem Waffenladen in der Gollnowstraße erschloß sich ein junger Mann, der einen Revolver von bestimmtem Kaliber verlangte, Als sich die Verkäuferin einen Augenblick abwandte, lud er mit einer bereitgehaltenen Patrone schnell die Waffe und schloß sich in die rechte Schläfe. Aus vorgehenden Papieren ergab sich, daß der Lebensmüde ein aus Dresden gebürtiger 21jähriger Handlungsgehilfe Namens Alfred Jahn war.

§ Leipzig, 17. April. Von Wärmern zerfressen. Ein abschreckendes Bild menschlicher Verkommenheit auf der einen und unsagbaren Glends auf der andern Seite wurde heute vor dem Reichsgericht entrollt. Es handelte sich um ein Urtheil des Landgerichts Rudolstadt vom 11. Januar d. J., durch welches die Landwirths-Witwe Anna Voigt ge. Röhne in Gornsdorf bei Saalfeld wegen jahrlängiger Tödtung ihres 60 Jahre alten Ehemannes zu 2 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist. Der Ehemann Voigt hatte vor etwa 25 Jahren die Angeklagte als zweite Frau geheirathet. Obwohl er ein Baarvermögen von 18000 Mark und Eigenschaften in gleichem Werthe besaß, gestattete ihm seine Frau nicht die harmlosesten Genüsse und tyrannisirte ihn im Laufe der Jahre immer mehr. Voigt hatte vor einer Reihe von Jahren ein Frostleiden an einem Beine gehabt. Dieses trat im vorigen Jahre in Form von Entzündungen und Eiterungen wieder auf. Jetzt nun zeigte sich die Lieblosigkeit der Frau Voigt in einem außergewöhnlichen Maße. Sie brachte ihren Mann in eine Bodenstammer, welche nur ein kleines Fenster hatte. Das Fenster selbst war entfernt und die Oeffnung mit einem Bretie vernagelt, welches Licht und Luft in nur ganz geringem Maße Zutritt gestattete. Im Dorfe war es bekannt geworden, daß Frau Voigt ihrer Wana trotz seines leidenden Zustandes sehr schlecht behandelte und schwachten lasse. Auf Veranlassung des Gemeindevorstehers ging deshalb am

Auf falschem Wege.

Roman von Oswald Reicher.

Kurz, London war in Aufruhr und in allen Kreisen unterhielt man sich nur von dem Verschwinden Dianas und des Knaben.

Diana, welche sich seit der Auseinanderlegung mit Elly wunderbar erholt hatte, war ein sehr häuslicher und stets gern gesehener Gast in dem Zwillingen Hause. Das gräfliche Paar liebte sie, und der kleine Oskar vergötterte seine junge Freundin, die niemals müde wurde, mit ihm zu spielen und ihn zu unterhalten. Der Knabe hatte mit den ersten Widerwärtigkeiten seines Lebens, mit dem Alphabet, zu kämpfen. Oft warf er sein schönes Bilderbuch ungeduldig in die Ecke, mit Entschiedenheit erklärend, er wolle nichts lernen, aber ein Blick, ein Lächeln, ein Wort von Diana bewog ihn, das Buch wiederzuholen, es auf ihre Knie zu legen und mit ernster Miene sein Studium aufs neue zu beginnen.

Wenn er ungewöhnlich aufmerksam und artig gewesen war, nahm Diana mit Erlaubnis der Gräfin ihren kleinen Schüler zu einem Spaziergang mit in den umfriedigten Garten des St. James-Squares.

Kein Gelehrer bewachte und umkreiste seine Beute mit größerer Beharrlichkeit, wie Rudolf Spanner seine Opfer. Täglich durchstreifte er den Square, zuweilen betrat er den Garten, an Diana und den Knaben mit ehrerbietigem Gruß vorübergehend, und sich ihnen immer wieder in den Weg stellend, bis sich beide an seine Anwesenheit gewöhnt hatten. Diana fürchtete den Menschen um so weniger, als sie ihn häufig im Gespräch mit Lady Warwick gesehen hatte.

„Jetzt muß mir das Wetter nur noch günstig sein,“ murmelte Spanner dem jungen Mädchen nachblickend, „ein tüchtiger Regen, und mein Spiel ist gewonnen.“

Und er kam endlich. Einer jener schweren Regenschauer, wie sie im Frühjahr die englische Hauptstadt so oft überfluten, prasselte plötzlich nieder. Die kleinen Spürwangen Spanners blühten triumphierend, als er durch die halb-

geschlossenen Jalousien eines Mietwagens, der dicht bis an das Gitter des Squares herangefahren war, das aus den Wolken strömende Wasser beobachtete. Er war nicht allein im Wagen, Gurta, seine neue Haushälterin, saß ihm gegenüber. Eine Menge von Mänteln und Tüchern war neben ihr ausgebreitet.

„Geben Sie mir diese Sachen,“ rief er, den Schlag öffnend und zu Boden springend. „Und passen Sie gut auf.“

„Ja, ja, ich weiß schon, was ich zu thun habe.“

Diana und der kleine Oskar hatten unter dem Vordach des Gärtnerhäuschens, das seit dem Tode der alten Martha leer stand, Zuflucht gesucht, und schauten schweigend auf die regennaßte Landstraße und den schwarz umzogenen Himmel. Im eiligen Laufe kam jetzt Spanner, die Arme mit Mänteln und Tüchern vollgepackt auf sie zu. Sein Erscheinen beunruhigte sie nicht, da sie daran gewöhnt waren, ihn häufig an diesem Orte zu begegnen.

„Welch ein Regenguß!“ rief er. „Die Frau Gräfin von Irving schickt mich, die jungen Herrschaften abzuholen. Der Wagen wartet draußen vor dem Gitter. Bitte, hülfen Sie sich in diese Tücher, Fräulein, ich werde das Kind tragen.“

Arglos und die Wahrheit seiner Angaben nicht im geringsten bezweifelnd, wickelte Diana sich in den Shawl, den Spanner ihr überreichte, während dieser den Knaben in ein dickes Tuch einhüllte. Schnellen Schrittes kreuzten sie den Garten. Sobald der Schurke Diana und das Kind in den Wagen geschoben hatte, schwang er sich auf den Boden und trieb die Pferde vorwärts.

Alles das war so schnell geschehen, daß Diana kaum Zeit fand, ihre Gedanken zu sammeln. Das erste, was ihren Blick fesselte, war die Erscheinung der alten Frau, deren sie sich recht gut entsann, und die halbgeschlossenen Jalousien des schmutzigen Wagens, in dem sie saßen.

„Das ist nicht die Equipage des Grafen Irving,“ bemerkte Diana.

„Nein,“ erwiderte Gurta mit einem breiten Grinsen um ihre wulstigen Lippen, „der Wagen gehört keinem Gra-

fen, aber vielleicht jemand, der Ihnen ebenso wohl thut, wie der vornehme Herr.“

„Was bedeutet das,“ fragte Diana, die sich zu ängstigen begann. „Das ist nicht der Weg nach Hause. Mein Gott, wir fahren durch den Park! Lassen Sie mich aussteigen! Ich will hinaus! Sagen Sie dem Kutscher, es solle anhalten oder ich rufe um Hilfe!“

Gurta beantwortete diese Aufforderung damit, daß sie dem Mädchen ein dickes Tuch über den Kopf warf und ihre nervigen Arme um die zitternde Gestalt schlang, um jedes Geschrei zu unterdrücken.

Der kleine Oskar weinte laut.

„Schweig, Schlingel,“ schalt die Alte, dem Knaben einen Schlag gebend, daß er schluchzend auf seinen Sitz zurückfiel.

Der Wagen rollte unauffhaltsam durch den fast menschenleeren Park, und lange, ehe der Regen aufgehört hatte, war Spanner mit seinen Opfern über Kensington und Hammermith auf dem einsamen Gutshof angelangt. Und so war ein schönes, junges Mädchen und der Erbe eines der edelsten und ältesten Häuser Englands am hellen Tage durch die vornehmsten Stadttheile Londons entführt worden. Die unerhörte Kühnheit dieser Gewaltthatigkeit sicherte ihren Erfolg.

Der Jammer der Gräfin Irving war herzzerreißend, der Graf, gewöhnlich so kühl und leidenschaftlos, jagte wie ein Wahnsinniger von Polizeistation zu Polizeistation und bot ungeheure Belohnungen für die Wiederherbeibringung seines Kindes an. In wenigen Stunden war ganz London mit Aufschlagzetteln überschwemmt. Die Behörden entwickelten eine rastlose Thätigkeit.

Manfred Beedi und Arthur sahen in des letzteren Stube und ergingen sich in Erinnerungen an die Vergangenheit, manches düstere Bild heraufbeschwörend, bei manchem sonnigen Erlebnis dankbar verweilend, und mit neugierigem Blick in die Zukunft spähend, als Max von Holland ihnen die Nachricht brachte, die ganz London in Bewegung setzte. Zum höchsten Erstaunen des gelangtigten Verehrers der geübten Diana, blieb der junge Italiener ziemlich ruhig.